

Monatlich 1.05, vierteljährlich 3.15, halbjährlich 6.30, jährlich 12.60. Bei Abnahme von 10 Exemplaren 10% Rabatt. Bei Abnahme von 50 Exemplaren 20% Rabatt. Bei Abnahme von 100 Exemplaren 30% Rabatt. Bei Abnahme von 500 Exemplaren 50% Rabatt. Bei Abnahme von 1000 Exemplaren 60% Rabatt.

Gründet 1877.



Die Uplandische Halle ober dem Baum 10 Pfennig. Die Melamexische ober dem Baum 10 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechend der Rabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konfiskation ist der Rabatt unzulässig.

Verantwortlicher: Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 170 Druck und Verlag in Altensteig. Dienstag, den 24. Juli. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1917.

Der Krieg.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 23. Juli. (Amtlich.)

Weitlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern ist die Artilleriebeschäftigung wieder zu voller Kraft entbrannt. Sie dauerte die ganze Nacht hindurch an.

Unsere für die Führung des Feuerkampfes unentbehrlichen Fesselballone waren längs der ganzen Front das Ziel erfolglosen feindlichen Fernschüßers; ähnlich von Ypern wurden sie einheitlich auch durch zahlreiche Fliegergeschwader angegriffen. Unsere Flieger und Abwehrgeschwader brachten diese Luftangriffe zum Scheitern. Die Fesselballone blieben unverletzt; 8 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Erkundungsvorhänge englischer Bataillone sehr tertiär. Festige nächtliche Angriffe erfolgten zwischen Abion und Mericourt. Anfangserfolge des Gegners wurden ausgeglichen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Bei guter Sicht lebte durchweg die Feuerstätigkeit auf. Am Nordhang des Winterberges bei Craonne gelang es prachtvollem, durch Feuer gut vorbereitem Angriff, die eigene Stellung in einem Kilometer Breite vorzulegen. Brandenburgische und Gardetruppen warfen die Franzosen aus mehreren Grabenlinien zurück und zogen über 230 Gefangene ein.

Am Cornillet-Berge südlich von Nauron waren Unternehmungen heftig-nachlässiger Stoßtruppen erfolgreich.

Eines unserer Fliegergeschwader war gestern vormittag mit beobachtet guter Wirkung Bomben auf Harwich an der englischen Ostküste. Die Flugzeuge kehrten vollständig zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Heeresgruppe des Generaloberst von Eichhorn: Längs der Duna, insbesondere bei Danaburg und beiderseits des Rarocz-Sees, nahm die Artilleriestätigkeit erheblich zu.

Südwestlich von Danaburg ist ein russischer Vorstoß gesichert.

Südlich von Smorgon, bis einschließlich Arewo, griffen nach verlustreich geendetem Angriff des Vorabends die Russen am Morgen erneut an. Trommelfeuer ging dem Sturm voraus, der zu wechselvollen Kämpfen in unserer vorderen Stellung führte, in die einzelnen Stellen die Russen eingebunden waren. Am Abend war die Stellung dank frisch durchgeführter Gegenstöße bis auf zwei Einbruchstellen wieder in unserer Hand.

Heute früh blieben neue breite Angriffe der Russen südlich von Smorgon in unserer Sperrfeuer liegen.

Heeresgruppe des Generaloberst v. Böhm-Ermolli:

Unser Gegenangriff südlich des Sereth ist eine Operation geworden: Der Russe weicht bis in die Karpathen hinein.

Hervorragende Führung und ungestörter Drang der Truppen nach vorwärts haben das erhoffte Ergebnis verwirklicht.

Wir stehen auf den Höhen hart westlich von Tar-nopol, haben die Bahn Khatin-Ditrow östlich unserer alten Stellung überschritten und die Vorwärtsbewegung zu beiden Ufern des Dnjestr begonnen.

Der Feind weicht südlich der genannten Bahn starken Widerstand.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Längs des Karpathenkomplexes bis zur Putna nahm die russische Geschützestätigkeit merklich, besonders im Südteil zu. Mehrere Vorstöße des Feindes wurden abge-schlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madansky:

Am unteren Sereth deutet lebhaftes Feuer auf bevorstehende Kämpfe.

Mazedonische Front:

Nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Gegenüber dem großen Drama, das im Osten sich abspielt, verblasen gegenwärtig die Ereignisse an der Westfront. Bedeutungslos sind sie darum nicht. Der Geschehnisse löst im Norden und im südlichen Teil der Front in unverminderter Heftigkeit fort und vereinzelt haben Zusammenstöße stattgefunden. So wurden größere Erkundungsgesuche im Gebiet von Aras, zwischen Moion und Mericourt durchgeführt, die ziemlich hartnäckig gewesen zu sein scheinen, denn den Engländern mußten durch kräftige Gegenangriffe anfängliche Erfolge entzogen werden. Am Winterberg (Damenweg) haben die Brandenburger und die Garde ihren Sieg von letzter Woche ausgebaut und die Franzosen in einer Breite von 1 Kilometer weiter zurückgeworfen und mehrere Gräben erkümmert. In Paris macht man zu den andauernden Mitteilungen ein lautes Geräusch. Auch der Senat hat, wie jüngst die Abgeordnetenversammlung, eine Geheimnisung abgehalten, wo von der Veresleitung und Verwaltung Bericht verlangt wurde. Das strenges Gericht gehalten wurde, geht aus den Verhandlungen der folgenden öffentlichen Senatsitzung hervor. Senator Debierre erklärte, die Lehren der Vergangenheit müßten in Zukunft besser beherzigt werden, um dem Heer und dem Land das Vertrauen zu erhalten. Für die gemachten Fehler sei die Regierung verantwortlich; die Schuldigen müßten bestraft werden. Der Kriegsminister Painlevé gab zu, daß Fehler gemacht worden seien. Welcher Art die Fehler waren, geht aus dem Bericht nicht hervor, sie betreffen aber die letzte verfehlte Offensive an der Aisne und in der Champagne mit ihren riesigen Verlusten; Sündenböcke werden gesucht. — Auch in Russland will man für die Schuld an der galizischen Katastrophe bequeme Träger haben. Verschiedene Regimenter haben im entscheidenden Augenblick den Gehorsam verweigert und teils den Angriff abgelehnt, teils gegen den erteilten Befehl aus freien Stücken den Rückzug angetreten. Der Militärdiktator Kerenski ist außer sich. Kaum ist er von seiner Flucht aus Petersburg vor den ungenügenden Aufreihern der letzten Tage zurückgekehrt, nachdem die Ruhe einigermaßen wiederhergestellt war, da ordnete er strenge Maßnahmen an. Die meuternden Soldaten sollen streng bestraft werden; an allem aber ist der Maximalist Lenin schuld, der sie seit langer Zeit zum Ungehorsam aufgereizt habe — was Kerenski selbst früher ja auch getan hat. Lenin soll verfolgt und so ein gefährlicher Gegner Englands unschädlich gemacht werden. — Wenn es nicht inzwischen anders kommt. Denn tatsächlich ist trotz eines immer wieder versuchten Widerstandes das Hauptheer der Russen, die 11. Armee, im Aufrollen begriffen. Der Feind zieht sich in unangenehmem Gewoge gegen die Karpathengegend zurück, dichtauf gefolgt von den siegreichen Deutschen, die ihn nicht mehr zum Atem kommen lassen. Möglich, daß die Armee vor den Karpathenpässen zerquetscht wird, wenn das Ausweichen nach Nord oder Süd nicht mehr gelingt. Der Rückzug der Russen ist jetzt in ganz Galizien allgemein geworden. Da sonst niemand sie entlastet, müssen sie sich schon selbst entlasten. Und so haben sie ihre Angriffe in Smorgon, am Rarocz-See usw. wiederholt und verstärkt. — vergebens; an der deutschen Mauer zerbrachen alle Anstürme wie Glas. Kerenski eilte von Petersburg an die Front, um die Truppen anzufeuern. Er muß sein eigentliches Werk zusammenbrechen sehen. — In Rumänien ist es bereits lebhaft geworden und der starke Gegenstand am Sereth läßt auf bevorstehende Angriffe schließen. Dann wird es ziemlich die ganze Ostfront in Entscheidungskampf verwickelt sein. Man darf gespannt sein, wie diese Ereignisse in Griechenland und in Mazedonien sich auswirken werden.

Für die letzten großen Luftangriffe auf London, die von größter Wirkung waren, wollen die Engländer Vergeltung üben. Das Amsterdamer „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London, daß große Schwärme von Luftfahrzeugen ausgerüstet werden, um einen Überfall auf Deutschland zu machen.

Mephistopheles Lloyd George.

Lloyd George hat in der Annahme der Friedensentscheidung im Reichstag augenblicklich einen Erfolg seiner politischen Methode erlitten, erst das Wasser zu trüben und dann die Fische herauszufangen. Seine Rede ist daher hauptsächlich an deutsche Leser gerichtet, besonders an solche, die nach seiner Meinung an die abgeschmackte Lüge glauben, als kämpfte die edle Entente für die Befreiung vom „autokratischen Militarismus“. Dazu mußte England jahrelang um die Gunst und das Bündnis des Zaren buhlen! Und daß Deutschland eine Politik der Vergewaltigung der Staaten und Völker treibe, diese Erkenntnis scheint dem Herrn Lloyd George erst mit der Uebernahme seiner Diktatorwürde aufgegangen zu sein, denn man erinnert sich wohl noch seiner Rede im Londoner Rathaus, wo er von der gefährlichen und bedrohlichen Lage Deutschlands inmitten so vieler anderer Reiche sprach, was doch wohl die von dem „Militarismus“ gepflegten Klügelungen einigermaßen rechtfertigt. Das war aber allerdings vor dem Kriege. Ueber den Tauchbootkrieg hat Lloyd George auch schon in anderen Tönen gesprochen: ihn als einen Schlag ins Wasser bezeichnen zu wollen, ist trotz Eraberger doch etwas lächerlich angesichts der Tatsache, daß erst im Juni wieder 1 016 000 Tonnen Schiffsraum der Entente verloren gegangen sind. Es wird dem englischen Diktator doch nicht gelingen, in Deutschland die Irmeinung zu erzeugen, als sei der deutsche Tauchbootkrieg für England weniger gefährlich als die englische Blockade für Deutschland. Wir wissen vielmehr, daß in England die Entbehrungen bereits größer sind und viel herber empfunden werden als in Deutschland: wir haben auch die auf Erfahrung beruhende Gewißheit, daß unsere eigene Ernte uns ernähren kann, während die englische nicht ein Vierteljahr reicht.

Von den Worten unseres neuen Reichskanzlers fürchtet Lloyd George, daß sie ihm das Konzept verderben könnten. Darum sucht er in seiner Rede an deutsche Angstreuer Herrn Dr. Michaelis als einen gebieterischen Verbündeten der Militarpartei darzustellen, der mit demokratischen Lebensarten das arme deutsche Volk abspise, in Wahrheit aber für die Fortführung des Krieges wirke. Mit einem „freien“ Deutschland, in dem es keinen Hindenburg und keinen Michaelis mehr gibt, könnte England Frieden schließen (wenn es zuvor Ruhe getan und alle seine Truppen über den Rhein, also auch aus Elsaß-Lothringen zurückgenommen hat, wie Carlson erläuterte), mit einem „von der Autokratie beherrschten“ Deutschland wird England unter gar keiner Bedingung Frieden machen, sagt Lloyd George. Das wird die Zeit lehren. Wir werden den Tauchbootkrieg so lange fortsetzen, bis Lloyd George seine Ansicht wieder geändert hat. Und das kann vielleicht um so eher eintreten, wenn man dem Herren klar macht, daß seine mephistophelischen Verusche, die öffentliche Meinung in Deutschland zu verwirren, ja auch den Geist unserer Feinde rauben zu vergriffen, vom deutschen Volke mit Berachtung zurückgewiesen werden.

Weiter verbreitet den Bericht über eine Rede des englischen Ministerpräsidenten Lloyd George bei der Jahresfeier der belgischen Unabhängigkeit mit der zugleich die erste Rede des neuen Reichskanzlers Dr. Michaelis beantwortet werden sollte. Der Bericht lautet:

Die Welt wolle die Dienste, die Belgien dem internationalen Recht geleistet hat, niemals vergessen. Belgien ist der Torweg zwischen den Mittelmächten und dem Westen. Belgien ist das, was es keine hohe Pflicht erfüllt. Wer zum Schluß wird Belgien größer sein, als es je gewesen ist. Die Erfüllung Belgiens kommt sicher, aber wenn sie kommt, muß sie vollständig sein. Welche Hoffnungen für den Frieden findet sich in des neuen Kanzlers Rede? Eine gewisse Rede, eine Rede, die sich nach allen Seiten wendet. Sie enthält Sätze für die, die ernstlich den Frieden wollen, aber es sind auch Sätze dabei, die die militärischen Kreise in Deutschland beruhigen werden. Der Kanzler will Männer aus dem Reichstage berufen, damit sie mit der Regierung zusammenarbeiten. Die Rede des deutschen Kanzlers zeigt nach meiner Meinung, daß die leitenden Stellen in Deutschland augenblicklich für den Krieg entschlossen sind. In seiner Rede ist keine Hoffnung an Belgien. Es wird nicht einmal erwähnt. Die Rede ist aber voller Drohungen für Belgien. Sie führt die deutschen Forderungen. Der Kanzler versucht, sein Volk zu ermutigen. Die Tauchboote sollen England kampfunfähig machen. Nun, ich bedauere, ihm eine Enttäuschung bereiten zu müssen. Obgleich unsere Befürchtungen für diese Sommermonate groß waren, haben wir unsere Verluste langsam vermindert. Obgleich wir jetzt drei Wochen des Monats Juli länger aus haben, so haben wir, wenn wir sie mit den entsprechenden drei Aprilwochen vergleichen, daß wir nicht halb so viel Schiffe verloren haben wie

Unsere Zeitung bestellen!



im April. Dieses Jahr werden wir viermal fünf Schiffe fertigstellen als im vorigen Jahr.

Die vermehrten Verluste und die vermehrte Erzeugung werden die Länder auskaufen. Welt entfernt, daß wir verhungern, sind unsere Lebensmittelvorräte für 1917-18 bereits gesichert, nämlich bei gelinder Sparsamkeit. Die Versorgung ist gesichert auf der Grundlage des gegenwärtigen Verbrauchs, der nicht gesteigert werden darf. Das Volk unseres Landes hat bisher noch nicht Erfahrungen gegenübergestellt, die mit dem von der deutschen Bevölkerung seit zwei Jahren Erduldenen verglichen werden könnten. Und glauben Sie wirklich, daß das deutsche Volk weniger Mitleid ist, Opfer für seine freien Einrichtungen zu bringen. Aber, sagte Mitchell, Amerika hat keine Nemees und wenn es eine hätte, dann hätte es keine Schiffe, sie übers Meer zu bringen. Er kennt Amerika gerade so wenig wie die Deutschen England kennen. Die Ziele werden täglich klarer. Eine deutsche Zeitung hat kürzlich gesagt, daß die Deutschen für die Größe und Unabhängigkeit ihres Vaterlandes kämpfen. Das ist niemals wahr gewesen. Wir können mit einem freien Deutschland Frieden schließen, aber mit einem von der Autokratie beherrschten Deutschland können wir unter gar keiner Bedingung Frieden schließen. Wo sie gegen die vielleicht verkommenste geistlose Autokratie im Osten kämpfen hätten sie einen Vorwand. Nach dem, was sich ereignet hat, haben sie (die Deutschen) keinen mehr. Rußland ist nicht nur eine große Demokratie geworden, die nicht für die Ausbreitung ihres eigenen Gebiets kämpft, es hat geradezu erklärt, daß es bereit ist, einem Volk, das sich einst unter russischer Flagge befand, die Freiheit zu gewähren. — Wood George erwähnte dann den Regierungswechsel in Rußland und fuhr fort: In den kommenden großen Kämpfen im Osten und Westen muß jeder deutsche Soldat wissen, daß er für die militärische Autokratie kämpft. Andererseits weiß jeder Soldat der Alliierten, daß er sein Leben wagt für die Freiheit und Unabhängigkeit seines Geburtslandes, für Völkerrecht und Gerechtigkeit. Und diese wachsende Ueberzeugung gibt mehr Mut als das Bewußtsein unserer großen unverbundener Hilfsmittel ihnen allen den Mut, gibt uns den Mut, bis zum Ende zu kämpfen, da wir wissen, daß die Zukunft der Menschheit zu erhalten und zu verteidigen unsere Aufgabe ist.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 23. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Südlich der Dife ziemlich starke Artillerie-aktionen. Ein Handreich gegen einen unserer kleinen Posten am Kirchhof von St. Martin, einem Vorort westlich von La Fere, scheiterte. — Auf der Aisne-Front beschloß der Feind heftig unsere Linien vom Vorprung von Chevreignis bis südlich von Corbenoy. Die Beschließung mit großkalibrigen Granaten erreichte nichts besondere Stärke von Hurbelbis bis östlich Craonne. Ein Tagesanbruch machten die Deutschen starke Angriffe auf dieser Front mit feindlich, am Abend vorher herangezogenen Truppen zwischen Hurbelbis und der Hochfläche von Cochemate wurden feindliche Sturmwellen durch unser Feuer zerbrochen und in ihre Vorkampflinien zurückgeworfen, ehe sie an unsere Linien heranbrachen konnten. Unsere schweren Batterien nahmen feindliche, südlich von Milette gemeldeten Massen unter ihr Feuer, zerstörten sie und brachten ihnen schwere Verluste bei. Gleichzeitig wiesen unsere Truppen mehr östlich einen auf die Hochflächen von Cochemate und Californien gerichteten Angriff glänzend zurück. Der Artilleriekampf in dieser ganzen Gegend wird mit wachsender Stärke fortgesetzt. — Auf beiden Maas-Flüssen zeigte sich der Feind im Laufe der Nacht sehr tätig. Der Artilleriekampf war heftig in der Gegend von Avoourt, Bezonvaux und im ganzen Abschnitt von St. Mihiel. Nordlich von Bezonvaux griffen die Deutschen an zwei Stellen unserer Front an. Nach heftigen Kämpfen, der sie ernsthafte Verluste kostete, warfen wir sie aus einigen Grabenlöchern, in denen sie Fuß gefaßt hatten, hinaus. An der oberen Maas, in der Richtung auf das Vorngehölz und das Chassallergölz blieben zwei Befestigungen des Feindes, an unsere Gräben heranzukommen, erfolglos. Die meisten Gefangenen. — Im oberen Elzass hatte ein deutscher Handreich östlich von Sappois kein anderes Ergebnis, als daß die Deutschen Vermundete und Gefangene in unserer Hand ließen.

Der englische Tagesbericht.

London, 23. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Vorkampfszusammenstöße zu unseren Gunsten in der letzten Nacht nordwestlich von St. Quentin und südlich von Lens. Unsere Linie rückte südlich von Monchy le Preux leicht vor. Die feindliche Artillerie war in der Nacht tätig in der Nachbarschaft von Lens, Armentieres und nahe der Küste. Abends: Ein feindlicher Stoßtrupp östlich von Leuzant wurde abgewiesen. Dieser Punkt behielten wir.

Erreichtes Ziel.

Roman von L. Waldbrohl.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Eine längere Stille folgte dieser Erklärung. Der Justizrat, der sich angelegentlich mit seinem Federhalter beschäftigte, schien mit sich zu Räte zu geben. Aber das Ergebnis seines Nachdenkens mußte ein für den bisherigen Klienten günstiges gewesen sein; denn in weniger förmlich klingendem Tone als bisher sagte er:

„Aber Wahrscheinlichkeit nach wird es sich da um einen Irrtum oder um eine Gedächtnisschwäche des kranken Bendriner gehandelt haben. Und da nicht dieser Privatbesitz, den ich ja gar nicht hätte aufzubewahren brauchen, sondern einzig der Wortlaut des Testaments maßgebend ist, brauchen Sie der Sache vorläufig kein Gewicht beizulegen. Sie sind jedenfalls in aller Form Rechts der Besitzer von Eichenhagen und dem dazugehörigen Vermögen geworden. Und ein anderer würde immerhin erst nachweisen müssen, daß seine Ansprüche besser begründete sind.“

„Sie würden mir also raten, die Sache auf sich beruhen zu lassen?“

„Dazu rate ich Ihnen nach Lage der Verhältnisse unbedingt. Es wäre Sache des Herrn Bendriner gewesen, bei der Abfassung seines letzten Willens mit mehr Sorgfalt und Genauigkeit zu Werke zu gehen. Wenn da wirklich irgendein Irrtum unterlaufen sein sollte, ist es doch nicht Ihre Schuld.“

Herbert haarte eine Weile schweigend vor sich hin. Dann erhob er den Kopf.

„Können Sie mir den Wortlaut der Aufforderung mitteilen, die in den amerikanischen Zeitungen erschienen ist?“

Auch diesen Wunsch vermochte der Justizrat zu erfüllen. In dem Informat, von dem Herbert gleich darauf einen Abdruck in den Händen hielt, war von nichts anderem die Rede als davon, daß Herbert Vohberg aus Quincy im Staate Illinois als Erbe des verstorbenen Ritterrats-

Fräulein bis zum Abend. Dann fanden viele Klümpfe statt. Zwei deutsche Flugzeuge wurden heruntergeholt, 4 weitere kreislos heruntergetrieben. Eines unserer Flugzeuge wird vermisst.

Französische Artillerie für das amerikan. Heer.

Washington, 23. Juli. Zwischen der amerikanischen Regierung und dem französischen Oberkommissar in den Vereinigten Staaten ist ein wichtiges Abkommen getroffen worden. Danach nimmt die amerikanische Regierung die beiden Haupttypen der französischen Artillerie, das 76er Feldgeschütz und die 156er Schnellfeuerhaubitze an. Dem Expeditionskorps des Generals Pershing wird von den französischen Militärbehörden die Feldartillerie, die schwere Schnellfeuerartillerie und die Grabenartillerie geliefert, was natürlich den Abmarsch an die Front beschleunigt. Gleichzeitig wird die Fabrikation in Amerika wie in Frankreich so organisiert, daß die amerikanische Armee von einer Million Mann, sobald ihre Einheiten formiert sein werden, unverzüglich leichte und schwere Artillerie und die nötige Munition erhält. Die französische Militärschule von Saumur wurde der amerikanischen Armee als Artillerie-schule zur Verfügung gestellt.

Der Krieg zur See.

Schiffraumangel in England.

Haag, 23. Juli. Die englische Regierung hat nach dem „Maasbode“ 8 holländische Dampfer mit rund 30 000 Tonnen requiriert und in die englische Fahrt eingestellt.

Schiffszusammenstoß.

Madrid, 23. Juli. Der italienische Dampfer Europa (8000 T.) ist bei Algeciras mit einem englischen Dampfer im Nebel zusammengestoßen; Lyteler sank sofort. Das italienische Schiff lehrte schwer beschädigt nach Gibraltar zurück.

Neues vom Tage.

212 gegen 126 Stimmen.

Berlin, 23. Juli. Eine spätere Zählung der Stimmabgabe über die Friedensentscheidung hat ergeben, daß von 395 anwesenden Abgeordneten (die beiden Elsäßer Wetterle und Blumenthal sind flüchtig) 357 bei der Abstimmung beteiligt waren. 212 Stimmen waren dafür, 126 dagegen, 2 Stimmen waren unglücklich und 17 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. 38 Abgeordnete verließen vor der Abstimmung den Saal; sie sollen durch den Warnruf des Großadmirals von Tirpitz veranlaßt worden sein, von der ursprünglich beabsichtigten Zustimmung abzusehen. Der Reichstag war, von den beiden genannten Elsäßern abgesehen, in der Sitzung vollständig versammelt.

Empörende Behandlung deutscher Gefangener.

Berlin, 23. Juli. Ein am 26. Juni aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrter deutscher Soldat gab bei seiner Vernehmung an, daß die deutschen Gefangenen, als sie in Marschkolonne abtransport wurden, von französischen Maschinengewehren beschossen wurden, obwohl sie deutlich als Gefangene erkennbar waren. Sie wurden dann bei Bertheim in eine notdürftig mit Brettern bedeckte Bodensenkung gebracht, in der sie zu dreien übereinander liegen mußten. Täglich mußten sie in die Artilleriezone zur Arbeit, wobei mehrere von ihnen im deutschen Artilleriefeuer fielen. Bei Raonne, wohin sie dann gebracht wurden, wurden die Gefangenen zu völlerrechtswidriger Arbeit in einer Granatfabrik gezwungen. Im Calais mußten sie im Hafen Wachen schirpen. Wer sich weigerte, verfiel den härtesten Strafen. In Calais beobachtete der Gefangene wiederholt, die Benützung von Lazarettschiffen zu Transportansorten. Per französische

Hauptmann Cabot, der in Vertus sein Abteilungs-Kommandeur war, schlug die gefesselt vor ihm liegenden Gefangenen ins Gesicht und beschimpfte sie als „preussische Schweinehund“.

Eine bedeutende Romreise.

Wien, 23. Juli. Wie die Lemberger „Gazeta Wiezorna“ mitteilt, ist der jüngst aus der russischen Gefangenschaft befreite Metropolit der Unierten in Lemberg, Graf Szymanski, auf Veranlassung der vorläufigen Regierung in Petersburg nach Rom gereist, um sich für und dem Vatikan eine Verständigung zu vermitteln. Schon vor dem Kriege suchte der Metropolit für eine Verständigung zwischen der russisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche zu wirken und er stand in diesem Sinne in Verhandlungen mit dem Prinzen Mar von Sussien, der bekanntlich katholischer Priester ist. (Die Russen suchen nach der Aufhebung des Jartums nach einem Oberhaupt ihrer Kirche.)

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 23. Juli. Der englische Botschafter Buchanan wird nach den russischen Zeitungen „wegen Ueberanreizung“ von seinem Posten zurück treten. Die letzten Aufstände in Petersburg waren zum großen Teil auch gegen die englischen Untertreibe gerichtet.

Landesnachrichten.

Altensteig, 24. Juli 1917.

* Das Eisene Kreuz haben erhalten: Landsturmmann Joh. Lehmann von Oberweiler; Lorenz Hennefart und Lorenz Kentschler, Sohn des Waldschützen Kentschler, beide von Dreitenberg.

Rotes Kreuz. Die Sammlung von Taschentüchern, welche von den Schülerinnen der Volksschule mit anerkanntem Eifer durchgeführt wurde, ergab 195 Taschentücher und 3,51 M in bar. Allen Gebeten herzlichsten Dank.

* Eisenbahnverkehr Calw—Stuttgart. Vom Montag, 23. Juli 1917 an verkehrt der Personenzug Nr. 9931: Calw ab 5.18 vorm., Altheim ab 5.46, Altheim ab 5.52, Schafhausen ab 5.53, Weil der Stadt ab 6.00 vorm. mit 2. 3. und 4. Wagenklasse.

Jungdeutschland. Wie im Angeigenteil dieses Blattes bekanntgegeben ist, wird die Ortsgruppe Altensteig des Landesvereins Württemberg Jungdeutschland seine Tätigkeit bis auf weiteres einstellen. Die Gründe liegen in den Zeitverhältnissen. Führer und Jungmänner sind zur Zeit beruflich in einer Weise in Anspruch genommen, daß ihnen die für die Übungen erforderliche Zeit insbesondere an Werktagen nicht mehr zur Verfügung steht. Alle früheren und gegenwärtigen Angehörige der hiesigen Ortsgruppe sowie die Freunde der Jungdeutschlandsache werden mit Bedauern das, wenn auch nur zeitweilige, Aufhören ihres Bestands vernehmen, aber auch mit Vergnügen an die bei Jungdeutschland verlebten, frohen, Körper und Geist stählenden Übungen denken. Anzuerkennen waren immer der Eifer und die gute Führung der jungen Leute wie auch die Aufopferung der Führer während der sechs Jahre des Bestehens der Ortsgruppe. Es ist zu wünschen, daß die Ortsgruppe später, nach dem hoffentlich recht baldigen Ende des Krieges, ihre für unsere Jugend so fröhliche und segensreiche Tätigkeit wieder aufnehmen können.

* Der Heidelbeerverband im O.K.-Bezirk Freudenstadt. Aus dem Oberamtsbezirk Freudenstadt können Heidelbeeren nur entweder durch den Kommunalverband (nur für Großabnehmer, wie Lazarete, Krankenhäuser, Gemeinden auf Weisung der Landesversorgungsstelle) oder

belegter Bendriner angefordert werden, sich bei dem Justizrat Wallerstein in Berlin zu melden. Die Freundschaft zwischen Bendriner und dem verstorbenen Vohberg war ebensoviele erwähnt wie die Vornamen des letzteren. Herbert hat die Zeitung mitnehmen zu dürfen, und machte Miene, sich zu empfehlen. Sein völlig verändertes Wesen mußte dem Justizrat wohl einigermaßen auffällig erscheinen, denn während er ihn zur Tür begleitete, fragte er: „Ich hoffe, Sie werden meinen Rat befolgen, Herr Vohberg, und sich nicht unnötige Sorgen machen. An Ihrem guten Glauben zweifelt selbstverständlich kein Mensch.“

„Ich danke Ihnen, Herr Justizrat! Ob ich Ihren Rat befolgen werde, und ob ich ihn befolgen kann, vermag ich in diesem Augenblick noch nicht zu sagen. Das alles ist zu überprüfend auf mich eingestürzt, als daß ich jetzt schon zu einem bestimmten Entschluß gelangen könnte. Sobald ich ihn gefaßt habe, werden Sie selbstverständlich von mir hören.“

Er ging, und der Justizrat murmelte hinter ihm drein: „Jedenfalls ist da entschieden nicht ganz in Ordnung. — Ra. früher oder später wird es sich ja zeigen müssen, welcher von den beiden nun eigentlich der Betrüger ist.“

14. Kapitel.

Noch einmal das Zigarettenstiel.

Als Reinold vierundzwanzig Stunden später bei dem jungen Schlossherrn von Eichenhagen erschien, um mit ihm die Vorbereitungen für die Einweihungsfeier des Gedenkaltars zu besprechen, das in wenigen Tagen seiner Bestimmung übergeben werden sollte, war er von Herbert Vohbergs verändertem Aussehen so betroffen, daß er nicht umhin konnte, ihn zu fragen, ob er sich krank fühlte. Aber Herbert versicherte, vollkommen wohl zu sein, und ging mit vollem Interesse auf den Gegenstand ihrer Besprechung ein. Die Feier sollte sich, dem Ernst der Zeit entsprechend, natürlich in den einfachsten Formen bewegen, und Herbert würde das Heim, an dessen Einrichtung eben die letzte Hand gelegt wurde, am liebsten in aller Stille seinem schönen Zweck aufgeben haben. Aber auf den Bericht hin, den ihm der Wandrat von der Opferwilligkeit des Eichenhagener Schlossherrn erstattet hatte, war es der Regierungsverwaltung selbst gewesen, der sein Erscheinen zu der

Eröffnung zugelassen hatte, und die Anündigung dieses vornehmen Besuches ließ gewisse weitergehende feierliche Vorbereitungen als unumvermeidbar erscheinen. Außer dem Wandrat des Kreises mußten die Würdenträger der nächstgelegenen Kreisstadt und die Vertreter der militärischen Behörden eingeladen werden, und Reinold hatte den Plan der kleinen Festlichkeit bereits mit sozialer Umsicht ausgearbeitet, daß Herbert eigentlich nur noch nötig hatte, seinen Vorschlägen zuzustimmen und einige ergänzende Anordnungen zu treffen.

Als der Gegenstand und die sonst vorliegenden geschäftlichen Angelegenheiten erledigt waren, hielt der Schlossherr seinen Verwalter noch zurück, um ihn nach Ueberwindung eines letzten begrifflichen Zauderns zu fragen:

„Sagen Sie doch, lieber Reinold: hat Ihnen Herr August Bendriner, dessen Vertrauen Sie doch wohl in hohem Maße genießen, niemals von seinem alten Freunde Vohberg in Amerika gesprochen?“

Ohne Besinnen stand der Gefragte Rede.

„Niemand, Herr Vohberg! Und Sie würden sich nicht darüber wundern, wenn Sie den Verstorbenen gekannt hätten. Ich weiß nicht, ob er in früheren Perioden seines Lebens mittelamer gewesen ist; während der Zeit, die ich hier mit ihm verlebte habe, war er jedenfalls von einer Verschlossenheit, die sich kaum noch übertreffen ließ. Von seinem Privatleben in vergangenen Zeiten sprach er jedenfalls nie mit einer Silbe. Wahrscheinlich war es seine Kränklichkeit, die ihn so wortfug und mürrisch machte.“

Herbert sah, daß er auf diesem Wege niemals dahin gelangen würde, die Wahrheit zu ergründen, und daß gab es seit seinem Besuche bei dem Justizrat für ihn kein anderes Ziel mehr als dies. Er konnte die Empfindung nicht mehr loswerden, daß er nicht mehr als der rechtmäßige Herr, sondern als ein unberufener Eindringling hier auf Eichenhagen sei, und er wußte, daß er keine ruhige Stunde mehr haben werde, solange es ihm nicht gelungen war, sich volle Gewißheit zu verschaffen.

Fortsetzung folgt.

mit einem Verbandschein des Oberamts Freudenstadt ver-
fandt werden. Das Oberamt folgt aber die Verbandscheine
nicht an den Geschäftler aus, sondern gibt den Ortsvor-
sitzern der Gemeinden, die Beeren an den Kommunalver-
band abliefern, Verbandscheine für Einzelpersonen im Ver-
hältnis zur Zahl der für den Kommunalverband abgeliefer-
ten Körbe und überläßt die Verteilung der Verbandscheine
den Ortsvorstehern. Ein Besuch aus Oberamt um einen
Verbandschein ist daher zwecklos.

Angestellten-Versicherung. In der Tagespresse sind
seit einiger Zeit Bestrebungen im Gange, die Selbständig-
keit der Angestelltenversicherung aufzugeben und diese an
die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung anzugliedern.
Der Verwaltungsrat derselben hat sich deshalb veranlaßt
gesehen, gegen die erhobene Anaristische Stellung zu nehmen,
und in der Sitzung vom 8. Mai d. J. wurde gegen
diese Bestrebungen einmütig Stellung genommen und fol-
gende Beschlüsse zur Ausföhrung der Versicherten gefaßt.
Das Direktorium wünscht, dieselben der Öffentlichkeit zur
Kenntnis zu bringen, sich erlaube mir deshalb im Auftrage
derselben die Gründe kurz anzuföhren: 1. Die Beibehaltung
der Selbständigkeit der Angestelltenversicherung soll nur
dann dienen, die finanzielle Notlage der Invalidenversiche-
rung auszubessern. Das Vermögen der Invalidenversiche-
rung soll also Zweck dienlich gemacht werden, die mit
der Angestelltenversicherung nicht im Zusammenhang stehen.
2. Den Angestellten würden gleich erworbene Rechte auf
dem Gebiet der Versorgung genommen werden, deren Auf-
rechterhaltung für sie geradezu eine Lebensfrage ist. Die
Opfer an Gut und Blut, die der Krieg auch ihnen aufer-
legt hat, machen die Beibehaltung der bisherigen Fürsorge
in ihrem vollen Umfang zu einer unbedingten Notwendig-
keit. 3. Den Arbeitgebern würde aus der Vereinigung beider
Versicherungen nur eine neue schwere Belastung erwach-
sen, ohne daß dadurch eine auch in ihrem Interesse liegende
andere Versorgung ihrer Angestellten erreicht würde.
4. Für die Reichsfinanzen stehen sich keinerlei Ersparnisse
erzielend; es würde im Gegenteil eine außerordentliche Mehr-
belastung eintreten, die bei der Finanzlage nach dem Kriege
nicht zu rechtfertigen wäre. 5. Der Verzicht, die Selbstän-
digkeit der Angestelltenversicherung, für die rein sachliche
Gründe ausschlaggebend gewesen sind, zu einer Frage der
Parteiolitik zu machen, bedeutet eine schwere Gefährdung
des sozialen Friedens, der mit aller Entschiedenheit ent-
gegenzutreten werden muß. J. A.: G. J. Schickhardt, Ob-
mann des Bezirksausschusses.

Schweineabschlachtung? Nach der Reichs-
zählung vom 1. Juni d. J. hat der Bestand an
Schweinen und Ochsen um 44 140, derjenige der Kühe
um 51 865 Stück abgenommen. Dagegen ist die Zahl
des Jungviehs (3-24 Monate alt) um 188 164 Stück,
die der Kälber im Alter bis zu 3 Monaten um 496 279
gestiegen. So bedauerlich die Abnahme des Milchviehs
im Hinblick auf die Milch- und Butter-Versorgung ist,
so darf doch angenommen werden, daß bei der erheb-
lichen Zunahme des Jungviehs der Verlust in nicht
zu langer Zeit wieder ausgeglichen werde. Die Ver-
minderung der Stiere und Ochsen darf nicht weiter gehen,
da der Landwirtschaft das so dringend benötigte Frucht-
und Futtermaterial unbedingt erhalten werden muß.
Sollte deshalb eine schwere Gefahr für unsere allgemeine
Wirtschaft vermeiden werden, so war es unmöglich, die
außerordentliche Fleischzulage länger als bis Mitte Au-
gust beizubehalten. Ein Ausgleich für die verringerte
Fleischkost wird bekanntlich dadurch geschaffen, daß die
tägliche Brotration auf Grund der neuen Ernte von der
Mitte des nächsten Monats ab wieder von 175 auf 220
Gramm erhöht werden kann. Wie aus Berlin gemeldet
wird, sind die maßgebenden Stellen entschlossen, den
Viehstand unter allen Umständen künstlich zu schonen, so
daß eine Erhöhung der Fleischration, soweit das Milch-
vieh in Frage kommt, ausgeschlossen bleibt. Dagegen
soll beabsichtigt sein, im Falle des Bedürfnisses wie
im Jahre 1915 auf den Schweinebestand zurückzugreifen,
bei dem eine auch wesentliche Verringerung weniger be-
denklich wäre. Dafür spricht der Umstand, daß wäh-
rend Milchvieh und Schafe überwiegend mit Stoffen
ernährt werden, die für die menschliche Ernährung un-
mittelbar nicht in Frage kommen, die Schweinezucht und
Kraut viele Stoffe benötigt, die auch für die mensch-
liche Ernährung dienlich gemacht werden können, wie
Käse, Butter, Gerste, Schrot, Kartoffeln, Rüben usw. Zu-
merhin dürfte es sich empfehlen, auch bei der Schweine-
abschlachtung über ein vorichtiges Maß nicht hinaus-
zugehen. Jedenfalls sind die Erfahrungen vom Jahre
1915 nicht besonders ermutigend gewesen. Die Massen-
abschlachtung kamen damals in der Hauptsache nur
den Konservenfabriken zugute, für die Allgemeinheit blieb
das frische Fleisch teuer und rar, die Konserven da-
gegen waren kaum zu bezahlen. Dabei ging eine Menge
Fleisch zugrunde, nicht geringe Mengen sollen auch ins
Ausland gewandert sein. Die Schweineabschlachtung in
größem Umfang ist volkswirtschaftlich keine unbeden-
kliche Maßregel; wird sie unvermeidlich, so sollten aber
wenigstens die größten Mißgriffe beim letzten „Schwei-
nerheben“ diesmal verhindert werden.

**Werk die kleinen Kartoffelknollen nicht
fort!** Bei dem Herausnehmen von Frühkartoffeln findet
man bekanntlich immer einige unausgewachsene, ja ganz
kleine Knollen, die dann einfach mit dem Kraut fortge-
worfen werden und verkommen. In Aufstand macht
man es anders. Man läßt die kleinen Knollen im
Kraut sitzen, rußt dieses etwas zurück und setzt sie wie-
der in die Erde. Im Herbst haben sich die kleinen Kar-
toffeln zu normaler Größe entwickelt. Von russischen
Gefangenen soll diese Methode hin und wieder geübt
worden sein. Es ist wohl der Mühe wert, einen Versuch
damit zu machen.

Gartenbesitzer als Kartoffelbesitzer.
Kleingartenbesitzer gelten nach einer neuen Entschö-
nung der Reichskartoffelstelle, solange der Kartoffelvorrat ihrer
eigenen Anbaufläche reicht, als Selbstversorger. Sie er-
halten deshalb, solange sie Selbstversorger sind, keine
Kartoffelkarten. Als Selbstversorger steht dem Klein-
gartenbesitzer die Selbstversorgerkopfmenge (0,8 Pfund)
täglich für sich und alle seine Familienangehörigen zu.
Nach Aufbrauch der eigenen Kartoffeln wird der Garten-
besitzer zum Versorgungsberechtigten und erhält dann
Kartoffelkarten.

Deutschfeindliche Kundgebungen. Nicht a le
Aeusserungen, die objektiv geeignet sind, das deutsche
Reich als Kriegführende Macht herabzusetzen, sind als
deutschfeindliche Kundgebungen im Sinne des Strafge-
setzbuchs zu betrachten. Denn nicht die Herabsetzung der
Kriegsmacht (Tadel der Kriegführung) ist verboten und
sie braucht auch keineswegs immer schädlich und ver-
werflich zu sein, sondern nur solche Kundgebungen, die
einer dem deutschen Reich feindlichen Stimmung ent-
sprungen sind und diese feindliche Stimmung erkennen lassen,
unterliegen der Strafe. (E. d. R. 453/17.)

**Besondere Freimarken für das beicchte
Rumänien.** Für die von der deutschen Militärverwal-
tung in Rumänien eingerichtete Landespost sind fol-
gende Markenformen eingeföhrt: 15 Pfg., 20 Pfg., 30
Pfg., Postkarten zu 10 Pfg. und Doppelposten zu 10 +
10 Pfg. Sie tragen den Aufdruck 15, 20 und 40 Bani,
die Postkarten 10 und 10 + 10 Bani, außerdem sind
sie, über der russischen Wertangabe, mit den Buch-
staben M. v. I. R. in länglichem Rechteck stehend, über-
druckt. Diese Marken usw. können vom Briefpostamt in
Berlin C 2 zu Sammelzwecken bezogen werden.

Militärversicherung. Die Kündigung des Ver-
sicherungsverhältnisses gegenüber einer Militärperson, die
der Versicherungsgeellschaft von der Einberufung Kennt-
nis gegeben hat, kann nur unter der Adresse des Trup-
penteils gültig erfolgen. (E. d. R. 6 v. 10. 6. 17.)

Hypothekensicherung. Bei Hypotheken ist meh-
fache Bewilligung von Zahlungsfristern zulässig und zwar
jedochmal bis zur Höchstgrenze von sechs Monaten. (E. d. R.
10. 6. 17.)

Tarifserhöhung. Am 1. August erhöhen sich die
Beförderungsgebühren der Eisenbahnen für Güter (außer
Kohlen und Holz), Tiere, Leichen, Fahrzeuge und Express-
gut einschließlich Milch nach dem Kriegserzeugnis vom
8. April 1917 um rund 7 v. H.

Vom neuen Reichskanzler. Zwei Monate
vor dem Ausbruch des Krieges, nach Pfingsten 1914,
weilte der damalige Wirkliche Geheime Rat, Unterstaats-
sekretär im preussischen Finanzministerium, Dr. Georg
Mischelitz in Freudenstadt. Er war als Vorsitzender des
Vorstandes der Deutschen Christlichen Studentenvereini-
gung hierher gekommen. Wie der „Grenzler“ berichtet, fand
vom 4.-6. Juni im Strohhaus Balkenwald die 9. Christ-
liche Studentenkonferenz für Süddeutschland statt, bei der
Dr. Mischelitz von hoher, weißkauerer Warte aus die
Frage behandelte, ob das Volk Gottes noch Einfluß auf
das Geschehen in der Welt habe, und zeigte, wie dies auch
in unserer Zeit tatkräftig der Fall sei.

Stuttgart, 23. Juli. (Ordensauszeich-
nung.) Oberkirchenrat Prälat Mangold hat, wie das
Deutsche Volksbl. berichtet, vom Kaiser von Oesterreich
das Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens erhalten.

Kornfeld, 23. Juli. (Reiche Diebesben-
te.) Diebe kletterten in der Nacht an der Föhnenfange
auf die Veranda der hiesigen Woiwode und drangen
ins Innere des Hauses ein, wobei sie die Fenster an
den Glasüren mit Tüchern verhängten. 200 Eier, Zuck-
er, Mehl, Eingemachtes, Medizinflaschen, Sekt, Klei-
der und Wäsche fielen den Dieben in die Hände, sogar
die Körbe zum Transport haben sie sich in dem Hause
zu verschaffen gewußt.

Weinsberg, 23. Juli. (Beizwischel.) Das
Schloßgut Affoltrach, früher Sitz der Malterer Ritter,
ging lt. „Redarzig“, durch Kauf samt Dekonomiege-
bäude und 75 Morgen Güter auf Fabrikdirektor Hermann
Weisse in Karlsruhe über. Das Schloß kam 1803 an
Büchtemberg, dann an die Familie Herling, denen
die hier ansässige Familie Fried entstammt. Der letzte
Beiziger Bräuninger ist während des Krieges gestorben;
zwei Söhne von ihm sind im Kriege gefallen, und so
entschloß sich die Familie, das Schloßgut zu veräußern.

Vöppingen, 23. Juli. (Güterzerstörung.)
Zwei Güterhändler hatten vor fünf Jahren
das Hofgut des „Oberen Bauern“ in dem Weiler Hohen-
lohne (Gemeinde Dorfmehlingen) für rund 55 000 M.
erworben. Einen Teil des Gutes haben sie damals so-
fort für 40 000 M. weiter verkauft. Ten Rest des in-
solge jener Zerstückelung bedeutend verkleinerten Au-
wehens haben sie kürzlich um 42 500 M. an einen
Fabrikanten in Vöppingen veräußert. So haben also
die beiden Händler — der Betriebsgewinn und den
Zins des Kapitals abgerechnet —, noch weit über 30 000
Mark „verdient“.

Vörsach, 23. Juli. (Vermählung.) Der
am 30. Mai verstorbene Stadtschultheiß a. D. Müller
hat die Stadt zum Gesamtbesitz seines Nachlasses in
Höhe von etwa 30 000 M. eingeseßt. Der am 31.
Mai verstorbene Reichslehrer a. D. Karl Theodor Koby
hat der Stadt 10 000 M. vermacht zur Verteilung an
bedürftige Arbeiter und Arbeiterfamilien. Seine wert-
volle Käfer- und Schmetterlingsammlung hat er der
städtischen Sammlung zugewendet.

Niedlingen, 23. Juli. (Wegen die Frie-
densentschöpfung.) Eine Zusendung der „Nied-
linger Zeitung“ aus Kreisen der Zentrumspartei prote-
stiert gegen das Vorgehen des Abg. Erzberger im
Reichstaa. Die von ihm bei der Mehrheit durchgesetzte

Friedensentschöpfung könne nur von unheilvoller Wro-
nung sein und müsse die Aussichten auf einen baldigen
und günstigen Friedensschluß ungünstig beeinflussen. Des-
gleichen sei das Hereinschieben von Streitfragen der inne-
ren Politik in gegenwärtiger Zeit durchaus unangebracht
und verwerflich gewesen.

Vermischtes.

Die amerikanische Flottenflotte. Der Abgeordnete d'An-
bigny, Vorsitzender der Enquete-Kommission des französischen
Senats schreibt im „Petit Parisien“: „Ueber Ame-
rikas baldige Hilfe im Luftkampf sind in unserer Presse so über-
triebene Zahlen veröffentlicht worden, daß es richtig sein dürfte,
sie zur Vermehrung irrtümlicher Hoffnungen auf das richtige
Maß zurückzuführen. Man hat von 100 000 Flugzeugen geredet,
die an der französischen Front operieren sollen. Ob die, welche
Amerikas Hilfe so hoch eingeschätzt haben, sich wohl darüber klar
sind, was eine derartige Armee an Verpflegung, an Versorgung
aller Art, an Produktion in den Fabriken, an Arbeitern, an Luft-
schifferschulen, an Ausbildung, an Piloten, Mechanikern und
Beobachtern erfordern würde? Haben sie sich wohl gefragt,
wieviel Zeit zur Herstellung und Bearbeitung der Rohstoffe
nödig sein würde, wieviel Tonnen Explosivstoffe täglich ver-
braucht werden würden. Flugzeuge halten nicht mehr als zwei
Monate aus, denn ihre zunehmende Schnelligkeit führt natür-
gemäß zu immer mehr Schäden beim Landen. Auf ein einziges
solches Flugzeug kommen also jährlich sechs dienstunbrauchbare,
ohne die zur Ausbildung in den Luftschifferschulen benutzten.
Um 100 000 Apparate im Dienst zu haben, müßte also jährlich
eine Million konstruiert werden, mit zwei bis drei Millionen
Motoren, und das zugehörige Personal würde etwa fünf Mil-
lionen Mann betragen. Es ist höchst gefährlich, derartige phan-
tasische Pläne zu erwecken.“

Legte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WTB. Berlin, 23. Juli, abends. (Amtlich.) Artillerie-
schlacht in Flandern unvermindert.

Starke russische Angriffe südwestlich von Danaburg
sind gescheitert.

In Ostgalizien reißt sich in raschem Fortschritt Erfolg
an Erfolg.

WTB. Berlin, 23. Juli. (Amtlich.) In den nördlichen
Sperrgebieten wurden durch unsere U-Boote wiederum 8
Dampfer, 4 Segler versenkt. Davon wurde ein Dampfer
aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen. Die
Lebenden der Schiffe bestanden soweit sie festgesetzt werden
konnten, aus Kohlen, Holz und Lebensmitteln.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

WTB. Bern, 24. Juli. Die deutsche Offensive in
Galizien ist den französischen Blättern nur durch deutsche
Telegramme bekannt, da die russischen Heeresberichte seit
drei Tagen nicht mehr veröffentlicht werden. „L'Heure“
stellt fest, daß die Zensur den letzten russischen Bericht vom
Freitag unterdrückte. Seither durfte nichts mehr bekannt
gegeben werden. Der „Matin“ erklärt, der deutsche Durch-
bruch sei gefährlich. Es bedürfte einer mächtigen Kraft-
anstrengung, um die russischen Eroberungen in Galizien zu
halten. Der „Temps“ ist gleichfalls pessimistisch gestimmt
und führt die russische Niederlage auf die Friedenspropa-
ganda zurück.

WTB. Berlin, 23. Juli. Das Komitee der geschla-
genen russischen 11. Armee richtete ein drahtloses Telegramm
nach Petersburg an den Kriegsminister, die provisorische
Regierung, das Zentralkomitee des Rates der Arbeiter-
und Soldatenrepräsentanten, das Ausführungskomitee der
Bauernabgeordneten und an den Oberbefehlshaber des
Feldheeres, in dem gesagt wird, daß die deutsche Offen-
sive sich zu einer furchtbaren Katastrophe entwickelt,
die unter Umständen den Untergang des revolutionären Rus-
lands zur Folge haben könne. Die meisten Truppen-
teile sind im Zustand einer zunehmenden Zerlegung.
Von einer Anerkennung des Vorgelegten und einer Subor-
dination ist keine Rede mehr. Hinter der Front zogen sich
kilometerweit Jöge von Flüchtlingen mit und ohne Gewehr.
Die Mitglieder des Armees- und Frontkomitees erkennen
an, daß die Lage die äußersten Mittel und Anstrengungen
erfordert und daß man vor nichts Halt machen darf, um
die Revolution vor dem Untergang zu retten. Heute haben
der Oberbefehlshaber der Südwestfront und der Komman-
dant der 11. Armee in Uebereinstimmung mit den Kom-
missären und dem Komitee den Befehl erlassen, auf die
Fliehenden zu schießen.

Wetter.

Der Hochdruck hält an. Für Mittwoch und
Donnerstag ist trockenes und warmes Wetter zu er-
warten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul.
Druck und Verlag der W. Necker'schen Buchdruckerei, Altona.

Für die Soldaten!

Wer seine Angehörigen im Feld durch regelmäßige
zuverlässige Nachrichten aus der Heimat erfreuen will,
veranlasse die Nachsendung unserer Zeitung

„Aus den Tannen“

Bestellungen wollen bei unserer Expedition unter
genauer Angabe der Adresse gemacht werden.

Bezugspreis im Monat nur 70 Pfennig.

Egenhausen, 23. Juli 1917.

Todes-Anzeige.



In tiefer Trauer geben wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere treubeforgte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Anna Maria Walz
geb. Koch

gestern mittag um 7/4 Uhr im Alter von beinahe 72 Jahren von ihrer schweren Krankheit zu erlösen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Der Gatte: **Martin Walz**, Bauer.

Die Kinder:

Joh. Gg. Walz mit Frau
Maria geb. Schaible.

Kathrine Kopp, geb. Walz
mit Gatten Joh. Kopp.

Christian Walz mit Frau
Anna geb. Hammer.

Die Beerdigung findet am Mittwoch mittag 3 Uhr statt.

Landw. Bezirksverein Nagold.

Hauptversammlung
am Sonntag, den 29. Juli 1917 nachm. 2 Uhr
im Stenzen in Altensteig.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Landwirtschaftsinspektors **W i m a n n** von Kottweil über „Gründarbeiten, Feldbestellung nach der Ernte und Repäsur.“

2. Wünsche und Anträge aus der Versammlung.

Zu zahlreichem Besuche wird febl. eingeladen.

Nagold Trödelhof, den 20. Juli 1917.

Vereinsvorstand: **L i n k.**

Jungdeutschland.

Ortsgruppe Altensteig.

Die Leitung der Ortsgruppe hat beschlossen, die Übungen bis auf weiteres einzustellen. Die Jungmänner haben die in ihrem Besitz befindlichen **Ausrüstungsgegenstände** wie Trommeln, Pfeifen, Armbinden u. dgl. an den Unterzeichneten abzugeben. Der Kassendebent wird der Stadtverwaltung zur Verwahrung übergeben.

Der 1. Vorsitzende: Postmeister **K r ä m e r.**

In der Hölle

solte das Buch „Die Sommeschlacht“ eigentlich heißen. Stunde um Stunde, Tag um Tag und alle die Nächte hindurch haben die Kanonen in dieser Hölle gedreht, tausend Geschosse bei Freund und bei Feind. Von Munition zerplatzen in deutschen Gräben. Neunzig Divisionen kämpften in dieser hundertjährigen Schlacht. In dichten Wellen kamen sie heran, erbittert, gehetzt, und ließen in unserer wuchtigen Feuer mehr als dreihundert Millionen Menschen.

Einer der i war

spricht hier. Man liest Fr. W. Rieker's Schilderungen, wie den wunderbaren „Nachtmarsch zur Sommesfront“, „Kampf im Sumpf“, „Krommfeuer“, „Die Schlacht im Schlamm“, nur mit dem Gefühl tiefer Erschütterung. So können nur wenige sprechen und nur die, die mit dabei waren.

Zu haben in der **W. Rieker'schen Buchhlg.**

— Preis Mk. 1.—.

Altensteig.

Einen gebrauchten, aber gut erhaltenen

Winderwagen

zu kaufen.

Zu erfragen bei der Red. d. Bl.

Guterhaltener

Pianino

zu kaufen gesucht unter Angabe des Fabrikates.

Näheres R. G. 175 Geschäftsstelle der Zeitung.

Feldpost-Schachteln

aller Art

Papiersäcke

zum Feldpostverpacken von Kleidungs- u. Wäscheutensilien etc.

Feldpost-Kartenbriefe

Feldpostbrief-Umschläge

Briefpapiere

Postkarten

ins Feld und vom Feld

Aufkleb-

Feldadressen

Große Auswahl

Notiz-Bücher

empfehlen die

W. Rieker'sche Buchhandlung

Altensteig.

Egenhausen.

Prima

Garbenbänder

empfehlen

J. Kaltenbach.

Zum Versandt

empfehlen

Frachtbriefe

Expresskarten

Begleitadressen

Aufklebadressen

Anhängadressen

für Post und Eisenbahn

Pachpapiere

die

W. Rieker'sche Buchhandlung

Altensteig.

Altensteig.

Aus frischen Sendungen empfehle billigst

beste Fabrikate von

Back-Pulver Pudding-Pulver

Vanille-Zucker

Salzyl-Pulver

Honig-Pulver

Einmach-Tabletten

zum Einmachen ohne Zucker

Marmelade-Pulver

Stärke-Ersatz

Theesil

(Deutscher Tee in Paketen)

Most-Ansatz

Vorzüglicher

Salatöl-Ersatz

offen und in Flaschen

Marke „Feinschmecker“

1/2 Liter Flasche Mk. 1.40

Mayer's fste Salat-Tunke

offen per Liter 65 Pfennig

Feinst Tafel-Senf

offen und in Gläsern

Feinst Essig-Sprit und

besten Wein-Essig

schöne neue

Speise-Zwiebeln

Koch-Salz

Vieh-Salz

feinst Tafel-Salz

in 2/3 und 1/2 Pfund Packung

Fleischbrüh-Würfel „Rotti“ etc.

Soda ganz & gemahlen

Seifen-Pulver

verschiedene Sorten

etc. etc.

sowie

besten Feld-Rübsamen

C. W. Luz Naunfig.

Fritz Bühler Jr.